

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2022/2023

Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte

**Kurztexte Landessiege
Baden-Württemberg**

The logo features the number '50' in a large, dark blue, sans-serif font. The zero of the '50' is stylized to resemble a magnifying glass, with the handle extending downwards and to the right. Below the '50' is the text 'Jahre Spurensuche' in a smaller, dark blue, sans-serif font.

**50
Jahre
Spurensuche**

Kontakt:

Körper-Stiftung

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Kehrwieder 12

20457 Hamburg

E-Mail: gw@koerber-stiftung.de

Telefon +49 40 80 81 92 - 145

www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20230099

„Die Sinti-Familie Reinhardt im Gerberhäusle Reutlingen“ von 81 Schüler:innen (Klasse 9, Isolde-Kurz-Gymnasium, Reutlingen, Tutorin: Julia Christof)

Dieser Beitrag eines 9. Jahrgangs besteht aus verschiedenen Formaten, die sich mit der Geschichte der Sinti-Familie Reinhardt in Reutlingen befassen. Die Schüler:innen erstellten Plakate, eine PC-Spiel-Animation und ein Video, welche die Lebenssituation der Familie anschaulich darstellen. Sie thematisieren nicht nur die Wohnsituation und die Familiengeschichte der Reinhardts, sondern auch deren Verfolgung. Außerdem befassen sie sich mit den Themen Rassismus, Hass und Antiziganismus im Nationalsozialismus, wie auch in der heutigen Zeit. Für die Recherche besuchten die Schüler:innen das Stadtarchiv und das Heimatmuseum in Reutlingen, besichtigten das Gerberhäusle und durften an einer Gedenkfeier anlässlich der Deportation der Reutlinger Sinti teilnehmen. Auch führten sie ein Interview mit einer geborenen Sinteza. In einer Ausstellung wurden die Erkenntnisse in der Schule gezeigt und auch das Heimatmuseum ist interessiert, Teile der Ausstellung auszustellen.

Beitragsnummer 20230157

„Wohnen im Fachwerkhaus“ von Bernice Kienzle (Klasse 12, Nicolaus-Kistner-Gymnasium Mosbach, kein eingetragener Tutor)

Mosbachs schöne Innenstadt ist geprägt von dem Anblick mehrerer Fachwerkhäuser, der viele Touristen in die Stadt zieht. Die besonderen Häuser gibt es in Mosbach seit über 500 Jahren. Dies brachte Bernice Kienzle dazu, das Wohnen in den Fachwerkhäusern ihrer Heimatstadt zu erforschen und zu erörtern, ob Fachwerkhäuser „alte Kästen“ oder „begehrte Schmuckstücke“ sind. Hierfür untersuchte sie in ihrem umfassenden Bericht wie die Häuser erbaut und saniert werden können und wie viel Arbeit hinter Sanierungen eigentlich steckt. Problematisiert wird hierbei, dass viele Fachwerkhäuser denkmalgeschützt und Sanierungen sehr teuer sind. Des Weiteren vergleicht die Schülerin die Fachwerkhäuser während der Kaiserzeit mit den Bauten heutzutage. Ihre Erkenntnisse erlangte die 12. Klässlerin durch Bücher, eine Nachtwächterführung, mehreren Interviews mit Eigentümer:innen von Fachwerkhäusern, Stadtführungen und durch die Touristeninformation.

Beitragsnummer 20230283

„Wo und wie waren Zwangsarbeiter bei Daimler-Benz im Werk Sindelfingen während des Zweiten Weltkriegs untergebracht?“ von Florian Meier (Klasse 11, Gymnasium Unterrieden, Tutor: Andreas Mohr)

Im Daimler-Benz-Werk machten Zwangsarbeiter:innen während des Zweiten Weltkriegs am Höhepunkt der Produktion im Jahre 1943 ca. 37% der Gesamtbelegschaft aus. Untergebracht wurden diese unterschiedlich, abhängig von ihrer Herkunft. So gab es ein sogenanntes West- und ein Ostarbeiterlager. In den Unterbringungen mangelte es den Zwangsarbeiter:innen nicht nur an Ernährung und Hygiene. Sie litten zudem unter langen Arbeitszeiten und körperlichen Anstrengungen, die ohne schützende Arbeitskleidung ausgeführt wurden. Florian Meier recherchierte in mehreren Archiven und konnte dadurch seine Arbeit mit historischen Bildern und Statistiken anschaulich gestalten. Des Weiteren nutzte er einen von Schüler:innen gestalteten Film als Ausgang für seine Recherche. Seine Erkenntnisse fasste der 11. Klässler in einem Bericht zusammen, der nicht nur die Lage der Zwangsarbeiter:innen aufzeigt, sondern sich auch mit der Aufarbeitung der Thematik von unterschiedlichen Seiten beschäftigt.

Beitrag 20230479

„Lost Places, wie lost ist das denn? – verlorene Räume in meiner Heimat“ von Ella Antonia Fellmann (keine Schule angegeben, Tutorin: Annette Adams)

Ella Antonia Fellmann untersuchte in ihrem Beitrag leerstehende Häuser in ihrer Heimat und hinterfragte hierbei, warum die Häuser überhaupt „lost“ sind. Sie beschreibt Lost Places als Zeugen einer vergangenen Zeit. Die Studentin war schon immer an Designs und Fotografie interessiert, so dass sie sich dazu entschloss ihre Arbeitsergebnisse in einem Magazin darzustellen. Hierfür sammelte sie Informationen durch Gespräche mit dem Bürgermeister, Expert:innen aus der Politik und Bauwirtschaft, sowie zwei Zeitzeugen. Außerdem recherchierte sie, indem sie einen Vortrag besuchte und Zeitungsartikel auswertete. Vier der leerstehenden Gebäude fotografierte die Studentin selbstständig. Ihr erstelltes Magazin umfasst Interviews und Bilder, sowie Hintergrundinfos zur Stadt Nürtingen und den einzelnen Lost Places. Eine Handvoll Exemplare sollen nun gedruckt und für die Stadt zugänglich gemacht werden.

Beitragsnummer 20230654

„Der Schwarzwald gehört in Kriegszeiten den Frauen. Untersucht am Wohn- und Lebensraum der bäuerlichen Familie“ von Hannah Bösch (Klasse 12, Zinzendorf-Gymnasium, Königsfeld, Tutorin: Isabelle Luhmann)

Das einfache Leben in den ländlichen Regionen insbesondere im Schwarzwald ist geprägt durch die Landwirtschaft. Hannah Bösch erforschte in ihrem Beitrag das Wohnen im Schwarzwald im frühen 20. Jahrhundert, die Charakteristika einer Bauernfamilie, den generellen Lebens- und Aufgabenbereich einer Frau, sowie die Rolle der Frau im Ersten Weltkrieg. Besonders ist hierbei, dass der erste Weltkrieg dazu führte, dass sich die klassische Rollenverteilung auflöste und Frauen zuhause für alles zuständig waren. Die 11. Klässlerin startete ihre Recherche auf dem Vogtsbauernhof, der die 400-jährige Kulturgeschichte der ländlichen Schwarzwaldregion ausstellt. Hier gelangte sie an ein Buch, in dem Bäuerinnen interviewt worden sind. Auch Dokumentationen zog die Schülerin heran, um ihre Arbeit nicht nur mit Informationen, sondern auch mit historischen Bildern anschaulich zu gestalten. In dem Beitrag wird sich auf die Zeitspanne des frühen 20. Jahrhunderts bis 1925 bezogen.

Beitragsnummer 20230759

„Das Landeswaisenhaus Schwäbisch Gmünd 1934-1957. Wohnt man auch im Heim?“ von Marie Fuchs (Klasse 12, Hans-Baldung-Gymnasium, Schwäbisch Gmünd, Tutorin: Petra Spinner)

Das Leben im Waisenhaus erfüllte nicht alle Bedürfnisse, die gedeckt werden mussten, um sie als Wohnen definieren zu können, so der Befund der Schülerin Marie Fuchs in ihrem Beitrag. So fehlte es den Kindern im Waisenhaus Schwäbisch Gmünd insbesondere an Zuwendung und Wertschätzung, Die Schülerin untersuchte in ihrer Arbeit das generelle Leben im Waisenhaus, die Entwicklung des Heims und stellte dabei einen Vergleich zu anderen Heimen auf. In einem Interview mit der Zeitzeugin Ingrid Steiner fand sie heraus, dass es einen strengen und strukturierten Tagesablauf gab, der wenig Freiheiten bot. Die Zeitzeugin berichtete, dass sie fünf Jahre mit ihrer Schwester in dem Waisenhaus lebte, da ihr Vater in amerikanischer Kriegsgefangenschaft und ihre Mutter im Lungenheiland war. Da ihre Schwester jedoch sechs Jahre älter war, wurden die Schwestern getrennt und es war ihnen untersagt sich zu sehen. Die 12. Klässlerin besuchte auch die Stadtbibliothek Schwäbisch Gmünd und das Staatsarchiv Ludwigsburg.

Beitragsnummer 20230793

„Portus – wie die Römer wohnten“ von Emil Gerlach (Klasse 7, Hebel-Gymnasium, Pforzheim, Tutorin: Regina Senn-Killinger)

Archäologische Funde belegen, dass die römische Siedlung Portus circa 81-96 nach Christus entstanden ist und wahrscheinlich bis zu den Alemannenstürmen 259/260 nach Christus existiert hat. Emil Gerlach erforschte das römische Dorf Portus und in Zusammenhang damit die Villa Rustica im Kanzlerwald Pforzheim, das multikulturelle Zusammenleben der Römer und Kelten damals, sowie das Ende der Römer in Portus. Für seine Arbeit besuchte der Schüler das Freilichtmuseum Hechingen-Stein, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv Pforzheim und die Villa Rustica im Kanzlerwald. Außerdem führte er ein Interview mit der Kunst-Historikerin Christina Klittich, die im Museum am Kappelhof Pforzheim arbeitet und ihn über Portus und diverse Ausgrabungen informieren konnte. Der 7. Klässler gestaltete seine Arbeit mit vielen Bildern, die er teilweise selbst bei seinen Besuchen geschossen hat.

Beitragsnummer 20230968

„Ich habe keine Kontakte gesucht, sondern ein Zimmer. Studentisches Wohnen zwischen 1945 und 1970“ von Caroline Löser (Klasse 11, Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, Stuttgart, Tutorin: Regine Winkle)

Caroline Löser untersuchte das studentische Wohnen mit Hinblick auf die Wohnsituation der Nachkriegszeit und fokussierte sich hierbei auf Arten und Motive des Wohnens, sowie Studentenwohnheime im Allgemeinen, um dann das Wohnen im Max Kade Haus als Beispiel darzustellen. Studentenwohnheime boten dem Staat und dem Studentenwerk die Möglichkeit, Studierenden einen Wohnraum anzubieten. Dies ließ sich gut vereinbaren mit den Motiven des studentischen Wohnens. Zum einen waren Studierende oft finanziell abhängig von ihren Eltern, zum anderen strebten sie aber auch nach Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. Für ihren Beitrag recherchierte sie in der Universitätsbibliothek Stuttgart und der Landesbibliothek Stuttgart. Aber insbesondere interviewte sie vier Zeitzeugen, die in der Nachkriegszeit als Studierende in Stuttgart gewohnt haben.

Beitragsnummer 20231005

„Ein Prunkportal, ein römischer Palast und unsere Schule mittendrin. Untersuchungen zum Wohnen im römischen Ladenburg“ von Elisabeth Ahlf, Jan Julius Brzoska, Teresa Kailich (Klasse 8, Carl-Benz-Gymnasium, Ladenburg, Tutorin: Sandra Barthel)

Das heutige Carl-Benz-Gymnasium befindet sich auf dem Grund eines sogenannten „archäologischen Hotspots“ in Baden-Württemberg. Die drei Schüler:innen befassten sich bereits im Zuge ihrer Geschichts-AG mit der Geschichte ihrer Schule. Hierfür analysierten sie einen Bronzeschatz, der auf dem Grund ihrer Schule gefunden wurde. Zu diesem Ausgrabungskomplex wurde bereits eine Ausstellung erstellt. Ein größerer Gebäudekomplex, welcher ein palastartiges Gebäude gewesen sein könnte, zeigt deutlich, dass dort reiche römische Bürger gelebt haben müssen, die es nicht in vielen römischen Provinzstädten gegeben hat. Dies wird insbesondere an einem römischen Prunkportal deutlich. Ihre Erkenntnisse fassten die drei Schüler:innen in einem Bericht zusammen, in dem sie Bilder der Funde, und ihrer eigenen Ausstellung zusammentragen. Zudem erstellten sie eine Audiodatei. Ihre Forschung basiert auf Literatur und Grabungstagebüchern, sowie auf der Arbeit der Geschichts-AG aus dem vorherigen Jahr.

Beitragsnummer 20231011

„Das Zeppelinindorf – mehr als ein Dach über dem Kopf?“ von Liv Lowak (Klasse 11, Graf-Zeppelin-Gymnasium, Oberteuringen, Tutorin: Rebekka Schnell)

Durch die Ansiedlung des Zeppelinkonzerns in Friedrichshafen in den 1900er und 1910er Jahren entstand ein Wohnraummangel, der durch die Erbauung des Zeppelinindorfes gestoppt werden sollte. Solche Arbeitersiedlungen waren zur Zeit der Industrialisierung keine Seltenheit. In dem Zeppelinindorf in Friedrichshafen entstanden 101 Wohneinheiten, die auch heute noch bewohnt werden. Die Arbeiter, die dort eine Unterkunft gefunden hatten, profitierten von einem kurzen Arbeitsweg und einer Dorfgemeinschaft, die sich gegenseitig unterstützte, auch wenn die Lebensverhältnisse eher als einfach bis ärmlich beschrieben wurden. Liv Lowak berichtet in einem 30-minütigen Film über die Entstehung des Zeppelinindorfes, die Ausstattung der Häuser und das Zusammenleben dort. Das Stadtarchiv und die Bodenseebibliothek Friedrichshafen halfen ihr, erste Quellen zu finden. Zudem besuchte die Schülerin das Schauhaus im Zeppelinindorf, um dort Informationen für ihren Film zu sammeln.

Beitragsnummer 20231103

„GGH- Luxus für die kleinen Leute“ von Carla Liepold (Klasse 11, Elisabeth-von-Thadden-Schule, Heidelberg, Tutorin: Eva Bernhardt)

Im Jahre 1921 wurde die Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz aus der Wohnungsnot heraus in Heidelberg gegründet. Die gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft ist bis heute der größte Wohnungsgeber in Heidelberg. Insbesondere die dreieckige Bauform, bei der der Innenhof begrünt ist, unterscheidet sich von anderen Wohnungen. Es lässt sich sagen, dass diese Wohnungsart in den 1920er Jahren Luxus für die „kleinen Leute“ darstellte. Carla Liepold erforschte in ihrem Beitrag nicht nur die GGH von den Anfängen bis heute, sondern recherchierte auch zum Leben in den 1920er Jahren und verglich hierbei das Leben in einer GGH-Wohnung und das Leben in einer privaten Wohnsituation. Sie besuchte eine Museumswohnung mit einer dazugehörigen Ausstellung, sprach mit vielen verschiedenen Menschen wie beispielsweise dem Museumsrestaurator des kurpfälzischen Museums, nutzte Quellen aus dem Stadtarchiv und besuchte die Unibibliothek in Heidelberg.

Beitragsnummer 20231168

„Die Klasse 3b hebt ab: Zeitreisen und Geschichte(n) rund um den Herzog-Philipp-Platz“ von 26 Schüler:innen (Klasse 3, Lindenschule, Ostfildern, Tutorin: Ines Aits)

Da der Herzog-Philipp-Platz in Ostfildern im Einzugsgebiet der Lindenschule liegt, bezeichnen ihn viele der Schüler:innen als Lebensmittelpunkt. Die meisten von ihnen überqueren ihn täglich auf ihrem Weg zur Schule, oder geben ihr Taschengeld auf dem dort liegenden „Naschmarkt“ aus. Somit war den besonders jungen Schüler:innen der 3b schnell klar, dass sie sich mit dem Leben an diesem Ort auseinandersetzen wollten. Sie erstellten Ausstellungskoffer, die das Leben auf dem Herzog-Philipp-Platz in verschiedenen Jahrzehnten darstellen. Diese Koffer bestehen aus einem Informationstext und einer Gestaltung des Innenlebens, die zeigt wie das Leben im Jahr 1820, 1956, 1957, 2023 und 2223 aussah bzw. aussehen würde. Der Beitrag besteht aus den Informationstexten in Verbindung mit Bildern von den Ausstellungskoffern. Diese Zeitreise wurde sogar in der Öffentlichkeit ausgestellt. Zudem durften die 3. Klässler:innen sich über einen Vortrag des Stadtarchivars Jochen Bender freuen, der über die Situation des Ortes berichtete.

Beitragsnummer 20231183

„Das Kloster Mariastein im Wandel der Zeit. Politische Umbrüche – ihre Bedeutung für eine Frauengemeinschaft“ von Magdalena Lechner (Klasse 13, Schlossgymnasium Künzelsau, kein:e eingetragene:r Tutor:in)

Wie sich das Kloster Mariastein entwickelt hat, stellte Magdalena Lechner in einer umfassenden Arbeit dar. Hierbei erforschte sie die Geschichte der Gründung und den Alltag im Kloster. Zudem berichtete sie über die Veränderungen im Lebensbereich Wohnen während und nach dem Dreißigjährigen Krieg, im Zuge der Säkularisation und über die heutige Nutzung des Ortes. Es zeigte sich, dass das Klosterleben kurz vor dem Aussterben war, da der Krieg einen finanziellen Verlust verursacht hat, der nur durch das Sammeln von Almosen ausgeglichen werden konnte. Ihre Arbeit gestaltete die Schülerin zudem mit vielen Zitaten, Quellen, Lageplänen und Fotografien. Ihre Erkenntnisse erlangte sie durch Recherchen in der Unibibliothek Eichstätt und Gespräche mit der Kunsthistorikerin und Leiterin des Diözesanmuseums Eichstätt, Claudia Grund, sowie dem Bewohner und Sanierer des ehemaligen Priorats, Stefan Pfättisch und dem Regionalhistoriker Maximilian Ettle.

Beitragsnummer 20231254

„Das Haus meiner Oma. Wie unter welchen Umständen wohnten die Menschen hier im Lauf der Zeit?“ von Timna Désirée Haischt (Klasse 10, Carlo-Schmid-Gymnasium, Tübingen, Tutorinnen: Herma Lautenschäger und Miriam Schwanke)

Ein Haus gefüllt mit Abenteuern und Schätzen – „wie ein Adventskalender“, so beschreibt Timna Désirée Haischt das Haus ihrer Oma. Das Haus, indem ihre Familie lange lebte, war im alten Jugendstil eingerichtet und geprägt von dem Blick auf viele Bücher. Besonders war nicht nur die Einrichtung, sondern auch der große Garten, in dem ihr Onkel gerne las. Timnas Onkel lebte zu seiner Studienzeit zusammen mit seinem Onkel und seiner Tante in dem Wohnhaus. Auch die Oma der 10. Klässlerin berichtet von ihren Erlebnissen in dem Haus, wie beispielsweise die Aufnahme von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Schülerin stellt in einem Podcast die Geschichte und das Wohnen in dem Haus anschaulich dar und beruft sich hierbei auf ihre Recherchen in der Universitätsbibliothek Tübingen und auf ein Treffen mit dem Leiter des Instituts für Donauschwäbische Geschichte, Herrn Dr. Matthias Beer. Vor allem die Zeitzeug:innengespräche und ihre eigenen Erfahrungen, machen den Podcast authentisch.

Beitragsnummer 20231279

„Haus Kickelhain: Kleines Haus – große Geschichte?“ von Sophia Gragert (Klasse 6, Nicolaus-Kistner-Gymnasium, Mosbach, Tutorin: Christine Eggers)

„Das kleinste Fachwerkhaus in Deutschland“, nennt sich Haus Kickelhain und steht in Mosbach. Die Wohnfläche erstreckt sich auf 40 Quadratmeter. Das Haus wurde um 1600 erbaut und bekam den Namen durch den Töpfer Georg Kickelhain, der in den 1920er Jahren dort mit seiner fünfköpfigen Familie einzog. Die Familie wohnte dort bis 1957. Heutzutage gehört das Haus zum Stadtmuseum Mosbach und kann besichtigt werden. Sophia Gragert recherchierte im Zuge ihrer Arbeit die Geschichte des Hauses und stellte sich hierbei die Frage, ob das Haus verfälschte Geschichte darstellt, da keine originalen Möbelstücke ausgestellt werden. Zudem fragte die Schülerin sich, ob kleine Häuser die Zukunft des Wohnens sein können. Hierfür bezieht sie sich auf sogenannte Tiny Häuser. Ihre Recherche ist gestützt von einem Interview mit dem Leiter des Stadtmuseums. Außerdem besuchte sie das Haus und stellte Kontakt zum Mosbacher Stadtarchiv her.

Beitragsnummer 20231374

„Little America: Patrick- Henry-Village in Heidelberg. Eine Stadt in der Stadt oder doch eine Stadt neben der Stadt?“ von Luca Ding (Klasse 11, Kurfürst-Friedrich-Gymnasium Neckarstaden, Heidelberg, Tutor: Benjamin Krug)

Das Patrick-Henry-Village ist eine ehemalige amerikanische Garnisonssiedlung, erbaut nach dem Zweiten Weltkrieg. Zwischen 1945 und 2013 waren in Heidelberg mehrere Hunderttausende US-Soldat:innen stationiert. Diese lebten auf dem 97,2 Hektar großen Gelände. Das Leben dort wirkte, wie das Leben in einer Stadt. Luca Ding besuchte im Zuge seiner Recherchen das Mark-Twain Center für transatlantische Beziehungen, die Universitätsbibliothek Heidelberg, das Deutsch-Amerikanische Institut und die Stadtbücherei. Des Weiteren befragte er Menschen, die zwischen den 1960ern und 1980ern als Kinder im Village gelebt haben. In seiner Arbeit berichtete er über die Geschichte der US-Amerikaner in Heidelberg, das Patrick-Henry-Village an sich, sowie das Leben und Wohnen dort. Auch schrieb er über die Nutzung des Villages nach dem Truppenabzug – wie zum Beispiel als Impf- und Flüchtlingszentrum sowie über weitere Zukunftspläne. Zudem stellte er einen historischen Bildband zusammen.

Beitragsnummer 20231383

„Unabhängigkeit durch Wohnen? Die Wolfbuschsiedlung im Wandel der NS-Siedlungspolitik“ von Lucia Arens und Stella Arens (keine Klasse, Schule oder Tutor:in angegeben)

In einer umfassenden Arbeit stellen Lucia und Stella Arens den historischen Hintergrund der Siedlungspolitik in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus dar. Zudem berichteten sie über die Erwerbslosensiedlung Seelachwald und die am 17. Juni 1937 gegründete idealtypische NS-Siedlung Wolfbusch. Sie recherchierten zum Leben in der Siedlung damals und heute. Ihre Ergebnisse hielten die beiden Schülerinnen auf einer interaktiven Website fest, bei der man einen Überblick über die Siedlung durch Google Earth und Informationstexte bekommt. Hier bekommt man einen Einblick in die Siedlung und hat dabei zugleich Bilder vor Augen. Ihre Recherche begann mit dem Kontakt zur Siedlergemeinschaft Wolfbusch und führte über die Stadtbibliothek, die Universitätsbibliothek, das Stadtarchiv, das Hauptstaatsarchiv bis zum Landesarchiv. Zudem arbeiteten sie mit Zeitzeugengesprächen, Zeitungsartikeln und Bildern, die ihnen der Heimatverein zur Verfügung stellte.

Beitragsnummer 20231454

„Wir kennen auch keine Sonne, und hören auch keinen Vogel. Mannheims Luftschutzbunker nach dem Zweiten Weltkrieg“ von 6 Schüler:innen (Klasse 8, Freudenheim-Gymnasium, Mannheim, Tutor:innen: Rebekka Reinhuber, Sebastian Elvers)

Um vor Luftangriffen geschützt zu sein, flüchteten viele Mannheimer Bürger:innen während des Zweiten Weltkriegs in Luftschutzbunker. Erika Kreideweiß erzählte in einem Interview von ihren Erfahrungen zur Kriegszeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren ungefähr 70 Prozent des Mannheimer Wohnraumes zerstört. Daher wurden die Bunker umfunktioniert und als Wohnraum genutzt. Viele Familien beschwerten sich über die Wohnsituation und sie schrieben zahlreiche Briefe an Ausschüsse, Bürgermeister und den Bundespräsidenten. Besonders das Leben ohne Licht und Fenster belastete sie sehr. Das Leben im Bunker endete 1966 endgültig. Die sechs Schüler:innen erstellten im Rahmen ihrer Geschichts-AG ein Erklärvideo mit Animationen, Interviews und Quellen, und berichteten so über die Geschichte der Bunker in Mannheim. Ihre Recherchen stützen sie hierbei auf ihre Besuche des Marchivum in Mannheim, welches aus einer Archivaliensammlung und einer Ausstellung der Mannheimer Stadtgeschichte besteht.

Beitragsnummer 20231494

„Geschichte eines Bauernhauses im Steinlachtal“ von Theda Braun (Klasse 9, Karl-von-Frisch-Gymnasium, Dusslingen, Tutor:innen: Tomas Braun, Dieter Holzer, Heike Wagenaar)

Als Theda Braun mit ihrer Familie 2014 umzog, war ihr bewusst, wie viel Geschichte hinter dem 1896 erbauten Haus stecken muss. Daher stellte sie sich die Frage, inwieweit sich die Geschichte ihres Hauses in der Geschichte des Ortes Dußlingen widerspiegelt. Hierfür recherchierte sie über die Urform des Hauses, seiner Umbauung sowie über die generelle Lage in Dußlingen um 1896 und 1943. Hierfür besuchte die Schülerin die Dußlinger Bücherei, die Schulbibliothek des Karl-von-Frisch Gymnasiums und die Universitätsbibliothek. Ihr erlangtes Wissen stellte die 9. Klässlern in einer Arbeit dar, die sie mit selbstgemachten Fotografien und Quellen gestaltete. Es stellte sich heraus, dass ihr Wohnhaus typisch für die Stadt ist und tatsächlich nicht nur die Geschichte eines Hauses, sondern auch die der Stadt widerspiegeln kann.

Beitragsnummer 20231521

„Es war halt damals einfach eine andere Zeit – die Waldstadt. Mosbach, heute noch genauso revolutionär wie damals?“ von Johanna Lenz (Klasse 10, Nicolaus-Kistner-Gymnasium, Mosbach, Tutorin: Christine Eggers)

Ob das Leben in einer Waldstadt heute noch genauso revolutionär ist wie damals bei der Erbauung, wollte Johanna Lenz in ihrem Beitrag herausfinden. Hierfür recherchierte sie über die Geschichte der Waldstadt Mosbach, über die Bauweise und die gegebene Sozialstruktur. Die Schülerin stellte sogar einen Vergleich zur Waldstadt Karlsruhe auf. Im Zuge ihrer Recherche sprach die 10. Klässlerin mit Herrn Baumhackel von der Stadtplanung Mosbach, einer Anwohnerin der Waldstadt und dem Oberbürgermeister der Stadt. Sie informierte sich im Stadtarchiv, im Kreisarchiv und im Stadtmuseum. Durch eine Umfrage über die Sozialstruktur in der Waldstadt mit 90 Teilnehmer:innen erlangte sie Erkenntnisse über die Meinungen der Anwohner:innen. Ihr Fazit: Der Ort scheint nicht mehr revolutionär zu sein für heutige Verhältnisse, jedoch zeigt sich in den Umfragewerten, dass die meisten Menschen dort sehr zufrieden leben und es viele Möglichkeiten gibt, sich in die Gemeinschaft einzubringen.

Beitrag 20231617

„Das Markus-Pflüger-Heim. Als die grauen Busse kamen: wie Pflegeheime zum Tatort wurden“ von Katharina Heubes, Kira Hagmann, Anninka Shimshek (Klasse 11, Theodor-Heuss-Gymnasium, Schopfheim, Tutorin: Claudia Tatsch)

Das Markus-Pflüger-Heim wurde im Jahr 1877 eröffnet. Entgegen der Funktion als Pflegeanstalt für Menschen mit Beeinträchtigungen, wurden im Nationalsozialismus, basierend auf sozialdarwinistischem Gedankengut, dort lebende Patient:innen im Rahmen der Euthanasie misshandelt und getötet. In einem Film berichten Katharina Heubes, Kira Hagmann und Anninka Shimshek über die Zeit des Nationalsozialismus in dem Heim unter Einbezug von Fallbeispielen. Hierfür nutzen die Schülerinnen Interviews mit der aktuellen Leiterin des Heimes, Frau Weiligmann, einem Experten im Bereich Zwangssterilisationen im Landkreis Lörrach während der NS-Herrschaft, Herrn Dr. Faltum, dem Autor Herrn Noe, dem Chefredakteur der Badischen Zeitung, Herrn Hönig, sowie dem Sohn des früheren Anstaltsarztes, der für die Deportationen des Markus-Pflüger-Heims mitverantwortlich war. Für ihren Film nutzten sie außerdem Dokumente, die sie durch das Stadtarchiv Schopfheim, das Basler Archiv, das Landesarchiv Freiburg und das Bundesarchiv erlangen konnten.

Beitragsnummer 20231630

„Wohnen in Ulm während Hitler an der Macht war“ von 19 Schüler:innen (Klasse 4, Spitalhof Gemeinschaft Schule, Ulm, Tutorinnen: Katharina Meier, Anns-Kathrin Horrer, Melanie Heric)

Die Klasse 4b erforschte im Zuge ihrer Arbeit, wie es für die Einwohner Ulms war unter Hitler zu leben. Vor allem der Aspekt, wie Kinder und Jugendliche gelebt haben, wer wo gewohnt hat und ob Wohnen für alle Bewohner:innen von Ulm das gleiche Gefühl war, interessierte die Schüler:innen. Zudem gingen sie der Frage nach, ob Wohnen und Leben dasselbe waren oder nicht. Hierfür schauten die 4. Klässler:innen Dokumentationen und vereinbarten Termine mit dem Verein für Stolpersteine und dem Stadtarchiv in Ulm. Zudem besuchten sie das Dokumentationszentrum des ehemaligen Konzentrationslager Oberer Kuhberg sowie eine Gedenkstätte der Weißen Rose und diverse Stolpersteine. Ihre Ergebnisse sammelten die Schüler:innen in einem E-Book, welches sie mit Erklärvideos, kleinen Informationstexten, selbstgemalten Bildern und Fotografien ausgestattet haben. Thematisiert wurden die Lebenssituation und die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, der Sinti und Roma und von Personen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen während des Nationalsozialismus.

Beitragsnummer 20231768

„Der Mieter- und Bauverein Karlsruhe. Reichen 109 Wörter zur Aufarbeitung der eigenen NS-Geschichte?“ von Jeremias Loghis, Paul Mai, Elias Vollmer (keine Klasse und Schule angegeben, Tutor: Tobias Markowitsch)

Grundlage für den Beitrag der drei Schüler Jeremias Loghis, Paul Mai und Elias Vollmer war die Feststellung, dass der 125 Jahre alte Mieter- und Bauverein Karlsruhe seine NS-Vergangenheit nicht zu Genüge aufgearbeitet hatte. Die Karlsruher Schüler hinterfragten deshalb, welche gesellschaftliche und moralische Verantwortung der Mieter- und Bauverein auch knapp 80 Jahre nach dem Nationalsozialismus noch hatte. Sie erforschten die Geschichte des Genossenschaftswohnens und die Entstehung des Mieter- und Bauvereins Karlsruhe sowie seine Aktivitäten während des Nationalsozialismus und die Herausforderungen in der Nachkriegszeit. Hierfür sichteten sie verschiedene Dokumente aus der Badischen Landesbibliothek, dem Generallandesarchiv Karlsruhe, dem Stadtarchiv Karlsruhe und dem genossenschaftseigenen Archiv. Zudem beriefen die drei Schüler sich auf Gesetzestexte, auf die sie während ihrer Recherche stießen.

Beitragsnummer 20231853

„Kann ein neues Zuhause zu einer neuen Heimat werden? Die Geschichte hinter dem Vertriebenenlagers Neckarzimmern“ von Leila Balzer, Felix Böning (Klasse 10, Nicolaus-Kistner-Gymnasium, Mosbach, Tutorin: Christine Eggers)

1954 kamen die ersten Kommissionen nach Ungarn, um die Nationalität und Muttersprache jedes Einwohnern aufzunehmen. Kurz darauf wurden die, die deutsch angegeben haben, aus dem Land vertrieben. Einige der Menschen kamen in Neckarzimmern an. Leila Balzer und Felix Böning erforschten die Flucht und Vertreibung in Anknüpfung mit der Ankunft in Neckarzimmern. Sie fragten sich, wie das Lager für Vertriebene aufgebaut war, wie sich der Alltag gestaltete und wie man dort eigentlich wohnte? Zudem recherchierten sie, wie es für die Menschen nach dem Lageraufenthalt weiterging und hinterfragten, inwiefern Integration und Heimat zusammengehören. Hierfür nutzten sie Dokumente aus dem Stadtarchiv Eberbach, dem Kreisarchiv Mosbach und dem Landeskirchlichen Archiv. Die Schüler:innen schliefen sogar auf dem Gelände des damaligen Lagers, wo heute eine Jugendherberge ist. Sie führten Zeitzeugeninterviews und gestalteten somit ihr Endprodukt – einen Bericht mit historischen Bildern.

Beitragsnummer 20231903

„Die Häuser denen, die drin wohnen? Von früheren und jetzigen Versuchen, Wohnungsgerechtigkeit zu schaffen“ von Lilli Paula Teufel (Klasse 11, Dillmann-Gymnasium, Stuttgart, Tutor: Alexander Reck)

Lilli Paula Teufel stellt in ihrem Wettbewerbsbeitrag zwei Seiten gegenüber. Auf der einen Seite zeigte sie die eines Großvaters, der ein Bauunternehmer war, auf der anderen Seite erforschte sie die Seite ihres anderen Großvaters, der ein ehemaliger Hausbesitzer ist. Die Bewegung der Hausbesitzer startete 1977 und erzielte den Höhepunkt während der 1980er Jahre. Diese Zeit war geprägt durch soziale Ungerechtigkeit, welche Proteste in Form von Besetzungen leerstehender Häuser hervorbrachte. Es zeigt sich, dass Hausbesetzungen auf die prekäre soziale Situation aufmerksam gemacht haben. In ihrem Beitrag fokussiert sich die Schülerin auf die Geschichte der Hausbesetzung, die verschiedenen Orte solcher Proteste sowie die Frage nach Gerechtigkeit im Bezug aufs Wohnen. Hierfür recherchierte die 11. Klässlerin in der Stadt- und Landesbibliothek Stuttgart und führte Interviews mit ihren beiden Großvätern.

Beitragsnummer 20231910

„Die Villa Linder in Velden am Wörthersee- mehr als ein Ort bürgerlicher Sommerfrische“ von Jonathan Ziegler (Klasse 11, Heisenberg-Gymnasium Bruchsal Privates Gymnasium, Bruchsal, Tutor: Daniel Wurth)

Die Villa Linder wurde im Jahre 1887 von Ferdinand Linder im Zuge des touristischen Aufschwungs in Velden am Wörthersee als Sommerhaus erbaut, entwickelte sich jedoch während des Ersten Weltkriegs zum Hauptwohnsitz der Familie. Jonathan Ziegler erforschte die Geschichte seiner Familie, in dem er die Villa Linder und deren verschiedene Bewohner:innen in unterschiedlichen Jahren anschaute. Er erforschte die Marktgemeinde Velden am Wörthersee und die Erbauung der Villa bis hin zum Abriss und zur Neuaufteilung des Grundstückes. Hierfür nutze er die Bibliothek seines Großvaters, das Familienarchiv, das Gemeindearchiv, ein Tagebuch über den Sommer am Wörthersee, sowie diverse Landes- und Stadtarchive. Eine weitere Hilfe für den 11. Klässler waren Zeitzeug:innen, die in der Villa zu unterschiedlichen Zeitpunkten gelebt haben. Seinen Arbeitsbericht gestaltete der Schüler mit Hilfe von Lageplänen und historischen Bildern.